



Montag, am 18. Januar 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Isabella Fuentes.

(Fortsetzung.)

Das Lustschloß der Königin Catharina hatte sich am Abend des folgenden Tages durch die sinnreiche Anordnung der Besitzerin in einen Zaubergarten verwandelt. Wie in Welschlands reichen Fluren prangten Blüthen neben goldenen Früchten und überall schlangen sich bunte Blumengewinde um die weißen Marmorsäulen, zwischen denen schon einige zierlichgeschmückte Ballschönen und eine Schaar dustendrer Kammerherren müßig lustwandelten. Von des Saales hochgewölbter Kuppel warfen zwölf kolossale Kronleuchter blendendes Licht durch den weiten heitern Raum und die Töne einer fröhlichen, doch sanften Musik zogen wie die Stimmen seliger Geister durch die mit Wohlgerüchen erfüllte Luft. — Am obern Ende des Säulenganges, unter dem bergenden Schatten eines großen, blühenden Oleanders, stand Catharina von Medici's im ernstlichen angelegentlichen Gespräch mit Franz von Guise, auf dessen stolzem Antlitz Verdruß und Kummer deutlich zu lesen waren.

Sagt mir nichts mehr! — rief der trotzigere eben im unehrerbietigen Tone — es war ein sehr voreiliger Schritt, den Kezer so zeitig, ohne meinen Rath abzuwarten, zurückzurufen.

Gemach, Herr Herzog! — erinnerte die Königin lächelnd, während eine leichte Röthe das noch immer reizende Gesicht überzog. — Ihr werdet doch eine Ball-

gesellschaft nicht zu Vertrauten Eurer Geheimnisse machen wollen? Uebrigens haben wir Frauen viel Achtung vor den Lorbeerkränzen der Sieger, sonst würde ich den Commando-Ton, der uns wahrscheinlich an Eure Feldzüge erinnern soll, schlecht ertragen.

Verzeiht, gnädigste Frau! — bat Guise, schnell gefaßt — meine Hitze riß mich hin; doch darum bleiben meine Vorwürfe gerecht. Die Gründe, die Euch bewogen, Chatillon die Rückkehr zu erlauben, können doch unmöglich diese Zusammenkunft nöthig machen, die bei der thörigen Leidenschaft meiner Nichte am Ende gar zu einer Erklärung führt.

Unbesorgt! — lachte Catharina — dem wird der Marschall zuvorkommen; wir halten ein recht niedliches Gegengift bereit, das bei Isabellen seinen Zweck gewiß erreichen wird. Noch darf ich sein feines Spiel nicht verrathen; doch da er immer bis jetzt gewonnen hat, so dünkte ich, Ihr ließet die Karten in seiner Hand.

Pauken- und Trompetenklang vom hohen Chore herab verkündigte die Ankunft des Königspaares und Catharina eilte fort.

Wohin? rief der Herzog, der in tiefe Gedanken verloren die rauschende Musik überhört hatte.

Frankreichs Morgensonnen entgegen! antwortete sie etwas spöttisch und verschwand.

Kopfschüttelnd sah Franz von Guise ihr nach und bemerkte dann —

Ich weiß nicht, wie es zugeht, an diesem Hofe giebt es so viele geistreiche Frauen, und bei etwas Mutterwitz ist gewöhnlich etwas Bosheit zu finden; aber keine einzige führt so scharf zugespitzte Reden als diese Königin Mutter. Wäre ich nicht überzeugt, daß sie trotz ihrer verschiedenen Gesichter doch der guten Sache zugethan ist, so möchte ich mir nicht viel mit ihr zu schaffen machen.

Während dieses Selbstgesprächs hatte er auch seinen Platz verlassen und mischte sich in das Gewühl der Höflinge, durch deren ehrfurchtvoll zurücktretende Reihen er schnell bis zu den erhöhten Sesseln gelangte, die für die Personen des königlichen Hauses bestimmt waren. Sein erster Blick fiel hier auf König Franz, der mit einer Fröhlichkeit, die die kränkliche Blässe seiner Wangen Lügen strafte, die ausgezeichnetsten Damen seines Hofes unterhielt, dann aber immer am längsten bei der rechtmäßigen Gebieterin seines Herzens verweilte. Nicht weit von Maria entfernt stand Isabella, in ein leises lebhaftes Gespräch mit Prinz Condé vertieft, während der Marschall an der Seite der Prinzessin Elisabeth doch noch Zeit gewann, einige beobachtende Blicke auf seine Gemahlin zu werfen.

Eben wollte sich der Herzog in den glänzenden Kreis mischen, als er Chatillon's hohe Gestalt durch die dichte Menge schreiten sah und sich mit einem halb höhnischen, halb verdrüßlichen Gesichte zurückzog. Der junge Krieger hatte jetzt die Königin erreicht und ein huldvolles Lächeln dankte seinem ehrerbietigen Gruße. Da nahte sich Catharina von Medicis, Margarethe Douglas am Arme, und setzte sich neben die nicht sonderlich geliebte Schwiegertochter, während die liebe Schottin Mariens Hand an ihre Lippen drückte und sich dann mit holder Verlegenheit vor dem Ritter verneigte, der sie lange mit bewundernden Blicken betrachtete. Lächelnd beobachtete Maria die stumme Unterhaltung des liebenswürdigen Paares und fragte endlich Chatillon, ob er seine Sprache in Chateau-Cambressis gelassen habe. Verwirrt wollte der Jüngling sich vertheidigen, aber die Königin rief scherzend:

Genug, mein schöner Herr! ich sehe, Ihr habt ein Paar recht beredte Augen mitgebracht, mit denen könnt Ihr Euer Schweigen am besten entschuldigen. Nicht wahr, Douglas?

Ich versiche Eure Majestät nicht! lächelnd das Mädchen kaum hörbar und erröthete bis über die weiße Stirn.

Bist Du wirklich so gar unwissend geblieben, Du schöne Gelirgblume? — fragte Maria. — Sieh, der Ritter hat mich verstanden, denn er senkt jetzt den Blick wie ein verschämtes Mädchen.

Der gutgemeinte Scherz traf den Jüngling wie ein Blitzstrahl, um so mehr, da er fühlte, daß die Königin nicht ganz Unrecht gehabt; er sagte ein Paar unverständliche Worte und wollte sich zurückziehn. Da verkündete eine rasche, lautere Musik das Beginnen des Tanzes. Mariens Züge belebten sich noch höher in jugendlicher Lust und die weißen, kunstgeübten Finger begleiteten mechanisch die fröhlichen Töne. Hastig rief sie Chatillon zurück und sagte leise mit schelmisch bittendem Blicke:

Wenn Ihr nicht etwa versagt seid, so tanzt doch mir zu Liebe mit der kleinen Douglas; es ist der erste Ball, dem sie beivohnt, und so möchte ich ihr gern einen recht leichten Tänzer verschaffen, damit sie vor so vielen scharfen Augen nicht in Verlegenheit gerath.

Dieser Befehl ist mir ein schöner Beweis Eurer Huld! antwortete Chatillon, sich tief verbeugend, und eilte dann zu dem Fräulein, die seine Aufforderung schweigend annahm und sich mit ihm in die glänzenden Reihen stellte.

Wohlgefällig sah Maria dem Paare nach, und Catharina, die den ganzen Auftritt mit lauernden Blicken beobachtete, ging jetzt zur Marschallin, die ihr Gespräch mit Condé eben beendigt hatte.

Ihr wollt ja nicht tanzen, liebe Isabella! — redete sie die junge Frau mit schmeichelnder Vertraulichkeit an. — Seht, die Königin ist schon mitten im bunten Wirbel! Nehmt einmal ihren Platz ein, wir können dort den ganzen Saal übersehen.

Sie zog sie mit sich fort, und rief, als Isabella verlegen zögerte:

Ei, so ziert Euch doch nicht! Ihr seid ja nicht die erste Guise, die einen Thron bestiegen hat.

Die Marschallin gehorchte, aber ihr Auge schweifte achtlos über die fröhlich bewegte Menge weg und es war deutlich zu sehen, daß ihr Geist sich anderswo beschäftigte.

O seht doch einmal dorthin! — bat jetzt die Königin — der Lichterglanz blendet mich; wer ist denn der große schöne Mann, der dort mit der niedlichen Blondine tanzt? Sie scheinen sich uns zu nähern.

Arnaud! rief Isabella so laut, daß ein Paar entfernt sitzende Damen sich verwundert umsahen.

Ganz recht, er ist's! — versicherte Catharina lebhaft. — Nun, das muß man ihm lassen, er ist ein hübscher Junge! Die freie, offene Stirn mit den blitzenden Augen darunter, und die vollen braunen Locken, die um das blühende Gesicht flattern, passen recht gut zu der kühnen, schlanken Gestalt, und mit welcher Leichtigkeit er über die glatten Parkets schwebt, als hätte er nie den Fuß im Steigbügel gehabt.

Ist nicht die Douglas seine Tänzerin? fragte Isabella mit mühsam verhehltem Unmüthe.

Ja, ja! es ist die kleine Schottin! — entgegnete Catharina lächelnd. — Seht, jetzt stehen sie still — was doch ein Mädchen durch ein Paar Monate am Hofe gewinnen kann! Das unbeholfene Kind hat sich in die jüngste der Grazien verwandelt! Herr von Chatillon scheint das auch zu bemerken; sie sind in ein recht lebhaftes Gespräch vertieft.

Mit dem Kinde lassen sich wohl höchstens Ballgespräche führen! bemerkte die Marschallin spöttisch, doch mit bebender Stimme.

Ei nun, ein schönes Kind von sechszehn Jahren ist gewöhnlich am anziehendsten! — sagte die Königin ruhig. — Gerade diese Schüchternheit, dieses ehrfurchtvolle Aufblicken zu den Herren der Schöpfung, ist diesen Uebermüthigen weit angenehmer, als ein wenig Geist und Entschlossenheit von unserer Seite.

Mit Ausnahmen, gnädigste Frau! — rief plötzlich Condé's Stimme, dicht neben den Sprechenden. — Ein männlich hoher Geist läßt sich recht gut mit bescheidener Weiblichkeit vereinen und ist dann unwiderstehlich; das beweist unsere angebetete Königin und die herrliche Elisabeth.

Catharina mochte erwartet haben, auch ihren Namen unter diesen Gepriesenen zu hören; doch rügte sie die ungalante Uebergangung nicht, sondern wandte sich wieder den Tanzenden zu.

In dem Augenblicke flüsterte der Prinz Isabellen hastig ein Paar Worte in's Ohr und verschwand; diese sprang rasch auf, dann zögerte sie einen Augenblick im schweren Seelenkampfe; doch plötzlich verließ sie ohne Abschied und eilig den Saal.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n e k d o t e.

Ein junger Elegant, zierlich gepuht, mit weißen seidenen Strümpfen, flüchtete sich bei einem plötz-

lichen Regenschauer unter eine der Hallen des Louvre.

Ein ziemlich altmodisch gekleideter Mann eilte rasch vor ihm vorbei, glitt aus, gerieth in einen kleinen Wasserpfuhl und bespritzte den Gepuhten.

Der Letztere kam darüber in Zorn, der Erstere setzte mit lächelnder Miene seinen Weg fort. Darüber entrüstete sich der junge Mann so sehr, daß er mit aufgehobener Badine hinter dem Andern herlief. Plötzlich stand dieser still, kehrte sich um, zählte in der Tasche Geld und sagte, ihm den Arm festhaltend:

„Liebes Freundchen! ich habe zwar fünf Sous, um die Wäsche für ein Paar beschmutzte Strümpfe zu bezahlen, aber nicht hundert Louisd'or, um mich durch die Flucht zu retten, wenn ich Sie tödten sollte.“

Fort war er.

K. M ü c h l e r.

Offene Erklärung. (Nach einem griechischen Sinngedichte.)

Was seufzest Du, Freund, so inniglich?

„Ich fühle Liebespein.“

Ei, ei, Du liebst? Wen liebst Du? sprich!

„Ein Mädchen, jung und fein.“

Vortrefflich! Nun, und ist sie schön?

„O, Schön'nes gab es nie!“

Wie oft hast Du sie schon gesehn?

„Erst ein Mal sah ich sie.“

Wo aber hast Du sie erblickt?

„Beim heitern Mittagmahl.“

Ob sie Dich liebend wohl beglückt?

„Mir glänzt der Hoffnung Strahl!“

Nun, Freund, so nimm sie Dir zur Frau!

„Das geht nur, ach! nicht, — da —“

Wie? ich versteh' Dich nicht genau.

„Ich sehe — leider ja —“

Du siehst? Was siehst Du, Liebesheld?

„Es fehlt ihr Eins, o Freund!“

Ah, ich versteh'! — gewiß an Geld?

„Das ist's, was ich gemeint.“

Ha, Freund! Du liebst? — warum nicht gar!

„Ei wohl! Du irrst Dich sehr.“

Nein, nein! denn, liebt man rein und wahr,

Dann sieht man auch nicht mehr!

Berlin.

Ludwig Liber.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Was wir überhaupt noch Alles auf den Titelblättern unserer neuen musikalischen Ephemeriden zu sehen bekommen werden, das weiß der liebe Himmel. Neue Ländler von Strauß führen den Titel: Der Verfasser in bester Laune, und unter diesem Titel ist das Portrait des launigen Mannes zu sehen; auch ein Kaken-Duett ist erschienen und darauf zwei mianende Käzlein nach der Natur abgebildet.

Eine merkwürdige Erscheinung in musikalischer Hinsicht war auch der Virtuose Schmidt, Kammermusikus aus Kassel, der uns durch seinen Vortrag auf der Posaune mit Bewunderung erfüllt hat. Wenn Paganini 10,000 Gulden einnimmt, so sollte dieser Mann mindestens eben so viel, wenn nicht das Doppelte mit jedem Concert gewinnen, denn er steht eben so einzig da und überwindet noch viel größere Schwierigkeiten als Jener. Mit Worten kann ich von seinem Vortrage kein Bild entwerfen, man muß die Töne selbst hören.

Mehrere gegebene Concerte berühr' ich Ihnen gar nicht; es wurde gesungen, gezeit, geblasen und dazugesprochen (declamirt), ohne daß dadurch etwas besser gemacht worden wäre als gewöhnlich. Nur ein zwölfjähriges Mädchen, Josephine Eder, muß ich Ihnen nennen, welche schon in so zartem Alter und in einer Stadt, wo es bald mehr Claviere geben wird als Commoden, sich auf diesem Instrumente bemerkbar machte.

Ich komme nun auf das Theater! — Fünf Bühnen, da giebt es viel Neuigkeiten, obschon unser Publikum auch ein und dasselbe Stück in einem Jahre sechzig Mal ansieht, wenn es ihm gefällt, mit dem Gefallen hat es aber eben sein Nisi.

Lassen wir zuerst das Burgtheater die Revue passieren. Da gab es ein historisch-dramatisches Gedicht: Bretislav und Jutta. Der Verfasser ist Herr Egon Ebert, ein junger Böhme, der im patriotischen Drange seines Herzens sich einen Gegenstand aus der Geschichte seines Vaterlandes zur dramatischen Bearbeitung wählte. Ebert ist als lyrischer Dichter durch seine Gedichte sowohl, als auch durch sein Epos *Wlasta* hinlänglich und rühmlich bekannt; allein ganz was Anderes ist die dramatische Dichtkunst und hierin können wir dem vorzüglichen Dichter nicht dasselbe Lob zugestehen. Sie glauben vielleicht, die schönen Worte und Verse erdrücken die Handlung; doch das ist nicht der Fall. Im Gegentheil, es ist mehr Handlung in dem Stücke als nothwendig wäre, und weniger schöne Worte als von einem solchen Dichter erwartet werden konnten. Das ganze Stück fließt so fort bis an's Ende, ohne daß man von irgend Etwas ganz besonders angeregt würde, und es ist ein Werk, von dem man eben so wenig sagen kann, es habe mißfallen, als es habe gefallen. Lange wird es sich nicht auf dem Repertorium erhalten.

Hierauf haben wir ein Lustspiel in fünf Akten: Er hat Alle zum Besten, zu besprechen. Der Verfasser war auf dem Zettel nicht genannt, es verlautet aber, es sei der bekannte Bühnendichter Herr

Wilhelm Vogl. Auch dieses hat bei der ersten Vorstellung nicht sehr angesprochen, mehr bei den Wiederholungen, aber leider hatte es bei diesen Wiederholungen wenig Zuhörer. Das Ding ist mehr eine Posse als ein eigentliches Lustspiel. Größere Lustspiele sind etwas so Seltenes in unserer traurigen Zeit, daß man schon bei einem halb gelungenen ein Auge zudrücken darf, und wenn man das bei dem gegenwärtigen thun will, so kann es wohl einen Abend unterhalten. Unser Publikum aber ist im Ganzen bei Würdigung von Lustspielen viel strenger als bei Trauerspielen, vielleicht weil der Wiener überhaupt sehr froher Gemüthsart ist und er daher leicht in sich mehr Komik findet, als ihm oft von den Bretern herab geboten wird, daher war die Aufnahme dieses Stückes auch nicht die beste.

Nach diesem erschien Maximilian's Brautzug, dramatisches Gedicht in 5 Akten, vom Professor Deinhardstein. Je mehr Aufsehen dieses Dichters „Hans Sachs“ fast auf allen Bühnen gemacht hatte, um desto gespannter sah man diesem neuen Erzeugnisse seiner beliebten Muse entgegen. Deinhardstein hat hierin die merkwürdigsten Epochen aus des ritterlichen Erzherzogs Leben und Thaten an einander gereiht, ohne — was dem Dichter wohl erlaubt ist — eben auf historische und chronologische Genauigkeit Rücksicht zu nehmen. Wir erblicken den Helden auf der Martinswand und zu Gent im Gefängnisse, wo ihn Kunz von Rosen befreit und sehen ihn am Ende in Burgund, um die Hand der schönen Herzogin zu empfangen. Alle diese einzelnen, an und für sich schon sehr wirksamen Begebenheiten sind mit Geschick zu einem, wenn auch nicht ganz regelrechten, doch wirksamen dramatischen Ganzen verbunden, aus welchem besonders die dankbare Rolle des Kunz von Rosen wohlthuend und glänzend hervorleuchtet und den Beifall als nothwendige Folge nach sich zieht, der ihm auch auf unserer Bühne nicht entging. Nur der letzte Akt erfreute sich geringerer Anerkennung, weshalb auch der Dichter gleich nach der ersten Aufführung in diesem Theile bedeutende Veränderungen vornahm, worauf das Stück mit seinem veränderten Schlusse noch bedeutendere Theilnahme erregte. Es ist seitdem öfters wiederholt und immer sehr besucht und gern gesehen worden.

Noch erfreuten sich drei dramatische Kleinigkeiten: Der Bettler, Schauspiel in 1 Akt, von Raupach; Der Kammerdiener, Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von Frau Krickeberg, und Leiden und Freuden eines Kranken, Lustspiel in 1 Akt, ebenfalls nach dem Französischen (was aber auf dem Zettel nicht verkündet wurde) von Kurländer, einer sehr beifälligen Aufnahme; besonders gefiel das Erstere, welches mit Kosebue's armen Poeten so ziemlich parallel läuft und die Herzen ergreift.

Von Gästen und Fremden sahen wir auf unserm Burgtheater Hrn. Swoboda aus Prag, einen jungen Mann mit einer angenehmen Gestalt und einem vortheilhaften Organ, der engagirt wurde und seitdem Erzähler und Berichterstatter in Trauerspielen anständig und verständlich darstellt.

(Die Fortsetzung folgt.)